



Wunder. Wissen Sie, ich bin als Fleischhauer einem Aussenkommando zugeteilt und werde jeden Tag von einem Posten in die Grossfleischhauerei in Dachau gebracht, wo ich essen kann.“ – „Da können Sie GOTT wirklich danken.“ – „Ja, mir geht es gesundheitlich sehr gut. Aber wissen Sie, ich hätte heute eine Bitte an Sie.“ – „Eine Bitte an mich? Es ist wohl sehr wenig, was ich hier für Sie tun kann.“ – „Sie sind der Einzige, den ich aus der Heimat kenne. Ich habe draussen so viel zu essen, dass ich das Stück Lagerbrot gar nicht mehr ansehe, ausserdem nehme ich mir noch etwas von der Fleischhauerei ins Lager mit. Wenn Sie mir eine grosse Freude machen wollen, dann erlauben Sie mir, dass ich Ihnen jeden Tag mein Lagerbrot bringen darf und was ich sonst noch an Lebensmitteln erübrigen kann!“ Mir traten die Tränen in die Augen: „Oh, ich bitte Sie, wenn es wirklich möglich ist; ich darf mich wieder einmal satt essen!“ – „Heiliger Josef, Du bist wahrhaftig Helfer in grösster Not!“

(Auszug verkürzt aus „Und wieder half der hl. Josef“ von A. M. Weigl)

Unsere Herzensanliegen in diesem Monat

- Bitten wir den hl. Josef, dass er uns beistehe, Traurige und Hoffnungslose aufzurichten und Lästige in Liebe und Geduld zu ertragen.



Mit frohen und gesegneten Ostergrüssen und dem Segen des heiligen Josef verabschiede ich mich wieder,

Paula Schneider



März 2023

Laiengemeinschaft des hl. Josef

Der häufigste männliche Name

Hl. Josef, Dein ehemals vergessener Name ist in den letzten drei Jahrhunderten der häufigste männliche Name bei unseren christlichen Völkern geworden. Könige und Kaiser haben sich plötzlich erinnert, dass der hl. Apostel Matthäus schon von Deinem königlichen Stammbaum geschrieben hat. Jedes Gebetbuch enthält schön formulierte Anrufungen an Dich. Du hast spät, sehr spät unter den gläubigen Menschenkindern eine unglaubliche „Karriere“ gemacht – verzeih, grosser Heiliger, dieses unpassende Wort, aber ich schreibe für die Menschen des 20. Jahrhunderts. Man hat Statuen und Bilder von Dir in jeder Kirche aufgestellt, die oft genug ein zweites Unrecht an Dir sind. Man hat Dich meistens steinalt, mit grauen Haaren und runzeligem Gesicht dargestellt, als ob Du zeit Deines Lebens einen halb erstorbenen Leib besessen hättest. Und doch warst Du damals, als der Engel Dich gerecht nannte, stark und jung. Du warst im Brautstand, Du hattest Schmerzen und schlaflose Nächte erlitten wegen des so geheimnisvoll gesegneten Leibes Deiner anverlobten heiligen Braut. Ein Engel des Himmels musste die Pein von Dir nehmen und das gestörte Gleichgewicht Deines Gemütes in Ordnung bringen. Man tut Dir Unrecht, wenn man in Dein Gesicht eine so

beleidigende Gutmütigkeit zeichnet, als ob Du von Natur aus ohne Schwung, ohne Unternehmungsgeist, ohne Leidenschaft gewesen wärest, unfähig zum Zorn, zum Befehlen und zum Kampfe des Lebens, als ob das keuscheste und zarteste Verhältnis zu Deiner heiligen Braut nicht sieghaftes Herrschen über den eigenen Leib, nicht gnadenvolle Berufung, sondern nur die Ohnmächtigkeit Deiner Natur gewesen wäre.

Und was ist Dir in Wirklichkeit nach den Berichten des Evangeliums durch die Arbeit Deiner Hände zugemutet worden? Der Unterhalt einer ganzen Familie. Und das ist bei den Arbeitern und Handwerkern nie eine leichte Sache gewesen, denn gerade damals sind die Paläste der Reichen und die Gebäude der Mächtigen erbaut worden vom Fleiss und Schweiss der Armen. Du warst stark genug, Deine Braut nach Bethlehem zur Volkszählung und zur Geburt zu führen und die vielen Laufereien für die Mutter und das neugeborene Kind auf Dich zu nehmen. Es war keine Kleinigkeit, als der Engel in der Nacht Dich rief: „Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und fliehe nach Ägypten ...“ (Mt 2,13) Du warst findig genug, den Schergen und Schächern des Herodes zu entgehen, die Wüste zu überwinden und den Nil zu überqueren. Du warst unternehmend genug, um als Flüchtling in einem Land mit fremdem Volk und fremder Sprache Dich zu behaupten und Deine Familie zu ernähren und zu beschützen. Du warst für würdig erachtet worden, von den Zeitgenossen als Vater des HERRN JESUS CHRISTUS angesehen zu werden; denn sie sagten: „Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs?“ (Joh 6,42) Du warst feinsinnig genug, um das Wissen um JESUS und Maria schweigend in Dir zu tragen, wo ein vorzeitiges Reden nichts anderes bedeutet hätte als „Perlen vor die Schweine zu werfen“.

(Auszug aus „Und wieder half der hl. Josef“
von A. M. Weigl)



Trotzdem begann ich eine Novene

Der in Gmunden am Traunsee geborene, nun schon greise Priester und Schriftsteller L. Arthofer erzählt uns hier eine Geschichte, die nach seiner Beteuerung den Vorzug hat, buchstäblich wahr zu sein.

In der unseligen Hitlerzeit, als mein geliebtes Vaterland gewaltsam dem Grossdeutschen Reich einverleibt worden war, kam ich unter die Räder. Weil ich offen gegen die Religionsfeindlichkeit des Hitlerregimes auftrat, deklarierte man mich zum „Staatsfeind“, und so musste ich 50 Monate im Konzentrationslager Dachau verbringen. Es war eine harte Zeit. Im Jahre 1942 hatte ich bereits 40 Kilo meines normalen Körpergewichts verloren und war wie so viele meiner lieben Kameraden dem Hungertode nahe. Nur wer Ähnliches miterlebt hat, weiss, wie qualvoll der Hunger werden kann. Etwa tausend Priester sind ihm in Dachau zum Opfer gefallen. In meiner grössten Not erinnerte ich mich daran, wie oft ich in meinen Predigten den hl. Nährvater Josef als Patron in leiblicher Not empfohlen hatte; aber ich zweifelte, ob er auch mir noch Hilfe bringen könne. War doch das Lager doppelt von starkstromgeladenen Stacheldrähten, von Wehrgängen und hohen Mauern umgeben, drohten doch von jedem Wachturm die Maschinengewehre herzloser Wächter. Woher sollte mir da jemand ein Stücklein Brot reichen? – Aber trotzdem begann ich eine Novene zum hl. Josef, zweifelnd, ob er für mich ein Wunder wirken werde. Es schien doch alles so aussichtslos, so teuflisch blockiert. Wenn ich abends mit brennendem Hunger auf meinem Strohsack betete, kam mir während der Novene der Gedanke: „Du versuchst GOTT.“ Die Novene war vorbei und da geschah das Wunder: Auf dem grossen Appellplatz redete mich ein ganz unbekannter Mithäftling an: „Sind Sie der Pfarrer von Kronsdorf?“ – „Ja, der bin ich!“ – „Schrecklich, ich hätte Sie nicht mehr erkannt. Ist auch kein